

Weitere Krimis aus der Reihe www.schwarzlichter.com:

Myron Bünningel **Puppentanz**

Gulliver TB 74051

Maike Hallmann **Bellende Hunde**

Gulliver TB 74073

Boris Koch **Feuer im Blut**

Gulliver TB 74053

Kathleen Weise **Code S2**

Gulliver TB 74052

Kathleen Weise **Langer Schatten**

Gulliver TB 74074

Anna Kuschnarowa

Spielverderber

Roman



EIN GULLIVER VON BELTZ & GELBERG

www.gulliver-welten.de
Gulliver 1072
Originalausgabe
© 2008 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz • Weinheim Basel
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Christian Walther
Neue Rechtschreibung
Markenkonzept: Groothuis, Lohfert, Consorten, Hamburg
Einbandgestaltung: Max Bartholl
unter Verwendung eines Fotos von picture-alliance/dpa
Gesamtherstellung: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach
Printed in Germany
ISBN 978-3-407-74072-4
1 2 3 4 5 12 11 10 09 08

1

Das Rauschen in seinen Ohren war wie das Meer. Furchtbar und mächtig und nicht zu beherrschen. Sein Herz hämmerte gegen die Rippen, als wollte es sich aus dem Brustkorb herausmeißeln und davonlaufen. Ahmad rannte, so schnell er konnte. Es war einer dieser Tage, die es seit ein paar Jahren immer häufiger gab, mit graublau-gelbem Himmel, trotz der Kälte drückend, einer dieser Tage, die aus den Menschen in der Stadt einen aggressiven Schwarm machten, bereit, zu schreien und zu schlagen.

Schweiß stand auf Ahmads Gesicht, brannte in den Augen, machte ihn fast blind. Es schien ihm, als bestände er nur noch aus dem Schmerz in der Brust und einem Strudel aus Angst. Angst, die ihn immer tiefer hinabzog und ihn auf den Boden zwingen wollte.

»Bleib stehen, Kanake!«

Er drehte sich um, stolperte und konnte sich im Sturz gerade noch mit den Händen abfangen. Es war dumm, sich umzudrehen, wenn man auf der Flucht war. Seine Verfolger hatten aufgeholt. Es waren fünf. Alles Jungs, alle mindestens einen Kopf größer als er. Sie trugen offene Harringtonjacken und schwarze 14-Loch-Stiefel.

Du beherrscht deinen Körper, nicht dein Körper dich, schoss es Ahmad durch den Kopf. Das hatte er mal irgendwo gelesen.

Er rappelte sich hoch und rannte weiter. Nun brannten auch sein rechtes Knie und die Handflächen, die er sich beim Fallen aufgerissen hatte.

Fünf Minuten können eine Ewigkeit sein. Geschraubte Gummisohlen auf Asphalt klingen dumpf, dazwischen ein spitzes Knirschen, wenn der Splitt von einer der Schrauben zermalmt wird.

Egal wie schnell Ahmad auch lief, genau dieses Geräusch kam immer näher und näher. Auf einmal wurde er am Kragen gepackt, nach hinten gerissen und seine Beine rannten ins Leere.

2

»Weißt du, Tom, ich glaube, Schauspielerei liegt mir einfach nicht. Ich komme mir so doof vor in dieser Rolle. Als würde ich lügen«, sagte Julia und ließ resigniert die Schultern hängen.

»So ein Quatsch«, empörte sich Tom. »Was hat das denn mit Lügen zu tun? Du ziehst ein Kostüm an, stellst dich auf die Bühne und bist für ein paar Minuten jemand anderes. Und danach ziehst du den Kram wieder aus und lebst dein Leben weiter.« Tom hatte die Stirn in Falten gelegt und musterte aufmerksam Julias Gesicht. Da konnte doch wohl nicht einmal sie widersprechen.

»Ich weiß nicht, ob das so ...«, Julia sprach ihren Satz nicht zu Ende, sondern zerrte an Toms Ellenbogen und deutete nach links. »Da, schau mal, das sind doch ...«

Unwillig wandte er sich in die Richtung, die ihm Julias Arm wies. »Shit, diese faschistischen Arschlöcher schon wieder!«

Julia bemerkte, wie sich die Muskeln an Toms Unterarm verhärteten. Für einen kurzen Augenblick schien Tom einzufrieren. Der Ausdruck in seinen Augen wurde kalt und unnahbar. Julia wusste, was jetzt kommen würde. Zu oft hatte sie ihn schon so gesehen. »Tom, denk nicht mal dran. Die sind zu fünf!« Sie hielt noch immer

seinen Arm umklammert und hängte sich nun mit ihrem gesamten Gewicht daran.

»Lass mich los!« Tom versuchte sie abzuschütteln.
»Hey! Das kannst du vergessen. Ich schaue da nicht einfach nur zu!« Mit seiner anderen Hand packte er ihren freien Arm und drehte ihn um.

»Idiot! Das sind zu viele. Wir haben keine Chance. Die machen uns fertig!«

Tom sah ihr in die Augen und verstärkte den Druck.
»*Du* musst da nicht eingreifen. Aber *ich* gehe da jetzt hin. Okay?«

»Nein!« Julias Stimme zitterte. »Als du das letzte Mal Robin Hood spielen musstest, bist du für Wochen im Krankenhaus gelandet.«

»Na und? Jetzt bin ich stärker als damals. Ich will nicht als Feigling sterben!«

»Wie pathetisch, Superman!« Julias Angst schlug langsam in Wut um.

»Ich drehe so lange, bis du mich loslässt!«

»Mach doch«, zischte sie, aber sie konnte ihm nicht mehr standhalten. Er riss sich los und rannte auf die Skins zu.

»Dann lass dich doch verkloppen!«, schrie sie ihm hinterher. Dieser Blödmann! Für wen hielt er sich eigentlich? Einen kurzen Moment überlegte sie, ob sie die Polizei rufen sollte. Aber die war damals, als Tom krankenhaussreif geprügelt worden war, viel zu spät gekommen und hatte die Anzeige wegen Körperverletzung nur widerwillig aufgenommen. Irgendwie waren die meisten Polizisten so-

wieso auf dem rechten Auge blind. Jonathan hatte das immer gesagt. Julia beobachtete, wie die fünf Nazis auf eine schmale Gestalt eintraten. Diese feigen Wichser! Julias Herz raste und das Blut rauschte durch ihre Schläfen. Ihre Muskeln spannten sich. Verdammte! War sie nicht selbst feige? Sie konnte doch nicht einfach nur rumstehen und zusehen! Mist, Tom hatte recht. Julia rannte los.

»Hey, ihr Faschos, fürs Verprügeln von kleinen Jungs gibt es bei euch wohl das Eiserne Kreuz, oder was?«, schrie Tom den fünf Typen von Weitem zu.

Diese standen im Kreis um einen arabisch aussehenden Jungen, der am Boden lag. Sie ignorierten Tom, der immer näher kam.

»Hock dich auf deinen fliegenden Teppich und verpiss dich, Türke!«, sagte ein Typ, unter dessen Jacke ein T-Shirt mit einer großen 88 in einem Lorbeerkranz herausschaute. Dann trat er zu.

»Ich«, Ahmad japste nach Luft, »bin kein Türke.«

»Habt ihr das gehört? Der Kanake behauptet, kein Türke zu sein.«

Die anderen johlten.

»Was ist der feine Herr denn dann?«, lachte ein anderer und trat ebenfalls zu.

»Ist er ein braunäugiger, dunkelhaariger Herrenmensch? Ein echter Deutscher gar?«

Die fünf grölten. Dann trat ein Skin vor und deutete auf die Schrift auf seinem Shirt. »Ehre und Stolz, du verstehst?« Er kickte Ahmad in den Unterleib.

Ahmad rollte sich zusammen wie ein Igel und würgte.

»Und jetzt«, der mit der 88 beugte sich hinab und zerrte an Ahmads Haar, »sagst du laut und deutlich, damit alle es hören: Ich bin ein türkischer Hund.«

Die anderen applaudierten.

Wut stieg in Ahmad auf, und sie war so kalt, dass sie alles übertraf. Sogar den Schmerz. Sollten sie ihn doch umbringen, sie waren Arschlöcher und das würde er ihnen sagen.

»Ich bin Deutschlibanese, verdammt noch mal.« Dann übergab er sich unter dem Applaus der Gang.

»Ein echter Deutscher kotzt nicht«, sagte die 88.

»Das wollen wir doch mal sehen, du braunes Stück Scheiße«, stieß Tom hervor und trat dem überraschten Lorbeerkrantzypen in die Kniekehlen. Der kippte nach hinten, und Tom boxte ihm in die Magengrube, sodass er röchelnd zusammenklappte und seinen Mageninhalt erbrach.

»Na, den Ariertest hast du wohl auch nicht bestanden, Arschloch«, lachte Tom bitter und stemmte seine Arme in die Hüften. Die übrigen vier blickten ihn verblüfft an.

Breitbeinig zwängte sich Ehre und Stolz an den anderen vorbei.

»Sieh mal an, wen haben wir denn da«, sagte er und stolzierte mit vorgerecktem Kinn um Tom herum. Dann zog er ihn am Zopf. »Die blonde Prinzessin vom *Schauspielkombinat*.«

Im gleichen Moment drehte Tom sich um und stieß ihm die Faust ins Gesicht. Doch Ehre und Stolz schlug sofort